

**Zeitschrift:** Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch  
**Herausgeber:** Verein Schweizerdeutsch  
**Band:** 12 (2004)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Nachklang : Dialekt als Literatursprache  
**Autor:** Post, Rudolf / Pfaff, Lislott  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961955>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## GLEICH ALS HÄTT' ICH FLÜGEL

**D**as flügelhorn: wer es von der trompete unterscheidet, darf sich bereits für einen kenner halten. dennoch hätte ich lieber, damals in der dorfmusik, trompete gespielt. ihr ton ist heller, schmetternder. aber die beiden haben die gleiche stimme, nämlich die erste, und das musste mir ruhmvoll genug sein.

somit habe ich das instrument beschrieben: eine trompete mit einer etwas weiteren mensur und einem wärmeren, weicheren klang.

aber sein name war mir rätselhaft. es weist ventile auf, klappventile, hingegen von flügeln ist nichts zu sehen. heisst es etwa so, weil wir am rechten flügel saßen, so wie es beim fussball flügelstürmer gibt?

daneben nannte man das instrument umgangssprachlich-salopp auch ‚bügel‘ (mit kurzem ü, und in unsere regionalen aussprache tönte es wie ‚bügul‘). erst viel später stellte ich fest, dass auch dies ein ehrenwertes wort, sogar ein französisches, ist: ‚bugle‘. und im dtv-lexikon finde ich «bügelhorn, buglehorn, sammelname für die aus dem signalhorn hervorgegangenen militärischen instrumente». mein larousse hält es für ein «mot anglais, designant les instruments a vent en cuivre de la famille des saxhorns».

wenn ich zum ‚mot anglais‘ meine zweifel äussere, so erinnert sich die leserin oder der leser vielleicht daran, dass es bei den alphörnern jene kür-

zere, gewundene form gibt, ebenfalls aus holz und umwickelt, nämlich den ‚büchel‘. er lässt sich leichter unter den arm nehmen als das alphorn, weil er wesentlich kürzer ist, wird aber ähnlich gespielt.

solange mir nun niemand in überzeugender weise widerspricht, steht für mich folgendes fest: dieser hölzerne büchel hat sich im lauf der zeit in ein kupferinstrument weiterentwickelt, hat irgendwann die sprachgrenze übersprungen und sich zum ‚bugle‘ gemausert, ist dann in dieser form zusammen mit dem kupfernen oder messingenen instrument wieder in den deutschen sprachraum zurückgeflattert, wo man das unverstandene wort ‚bügel‘- und um es vom (kleider) bügel oder (trag)bügel abzusetzen – kurzerhand zum ‚flügel‘ werden liess. wahrlich ein beflügelter weg.

ALFRED VOGEL

## NACHKLANG - DIALEKT ALS LITERATURSPRACHE

**D**ie Diskussion zum Thema Mundart als Literatursprache wird hier fortgesetzt. Im Briefwechsel zwischen Lislott Pfaff und Dr. Rudolf Post von der Uni Freiburg kommen alte und neue Aspekte zur Sprache.

Sehr geehrter Herr Post,  
vielen Dank für Ihre Mitteilung, die für mich sehr interessant ist.

Denn immer wieder wird von gewissen Linguisten oder Literaturprofessoren behauptet, der Dialekt sei «keine eigenständige, keine vollständige Literatursprache» und die Mundart literarisch «ein Instrument mit nur einer Saite» (Peter von Matt, emerierter Ordinarius für deutsche Literatur, Zürich). So wäre also alles, was vor dem 15. Jahrhundert gedichtet und geschrieben wurde, keine eigenständige oder vollständige Literatursprache – z.B. auch die Lyrik Walthers von der Vogelweide nicht?

Die Aussagen von Peter von Matt haben in der Schweiz eine hitzige Diskussion hervorgerufen, die zum Teil im Organ des «Vereins Schweizerdeutsch» festgehalten ist. Es wird spannend sein, die weitere Auseinandersetzung zu dieser Frage zu verfolgen, weshalb Ihre Ausführungen für mich sehr wertvoll sind.

Mit freundlichen Grüßen:  
Lislott Pfaff  
Allmendstrasse 4  
CH-4410 Liestal  
Tel/Fax 41-61-921 57 58  
summervogel2@freesurf.ch

Sehr geehrter Frau Pfaff,  
Herr Möll von der Muettersproch-Gsellschaft hat Ihre Anfrage an mich weitergeleitet und ich möchte Ihnen kurz einiges zu Ihrer Frage mitteilen, wobei das nur sehr kurz sein kann, denn in jeder Sprachgeschichte des Deutschen können Sie Ausführliches darüber lesen.

Die deutsche Hochsprache ist eine relativ junge Erscheinung, die vor

allem durch die Erfindung des Buchdrucks und durch die Übersetzung der Heiligen Schrift in die Volkssprache ab dem 15. Jahrhundert um sich gegriffen hat. Die Drucker wollten Ihre Bücher überall verkaufen und die Bibelübersetzung sollte überall verstanden werden, so dass man eine überregional verständliche Sprachform suchte. Dies war ein längerer Entwicklungsprozess mit vielen Kompromissen, wobei hier das Ostmitteldeutsche eine wichtige Rolle gespielt hat. Auch Wörterbücher und Wissenschaftssprache haben ihren Anteil an der Herausbildung.

Dies in Kürze das Wichtigste.

Mit freundlichen Grüßen  
Rudolf Post  
Albert-Ludwigs-Universität  
Freiburg, Deutsches Seminar 1  
Arbeitsbereich Badisches  
Wörterbuch  
Belfortstraße 14,  
D-79098 Freiburg i. Br.  
rudolf.post@germanistik.uni-freiburg.de

Sehr geehrte Frau Pfaff,  
die Aussage von Peter von Matt dass Mundartliteratur mit einem Instrument mit nur einer Saite zu vergleichen ist, kann meines Erachtens so nicht stehenbleiben. Neben den von Ihnen schon angeführten Gegenargumenten kann noch gesagt werden, dass die Zuordnung eines Sprachsystems in die Schubladen «Mundart» oder «Hochsprache» oft sehr zufällig ist. Wären die Niederlande nicht vor wenigen Jahrhunderten ein selbständiger Staat geworden, so müsste man die heutige

niederländische Literatur als niederfränkische Mundartliteratur bezeichnen, denn das Niederländische ist ja genetisch «nur» eine dialektale Ausprägung einer germanischen Sprache. Oder aber das Luxemburgische, das erst vor wenigen Jahren als offizielle Landessprache anerkannt wurde. Wäre nun ein literarischer Text in dieser Sprache vor dieser Anerkennung als dürftiger, einseitiger, kümmerlicher anzusehen als einer, der danach geschrieben wurde? Vielleicht sitzt aber Herr von Matt einem Vorurteil auf, weil er nur Mundartliteratur kennt, die sich tatsächlich in sehr engen Grenzen bewegt: idyllisierend, rückwärtsgewandt, verharmlosend, humorig. Dies ist aber nur ein Teil und nicht die ganze Wahrheit.

Mit freundlichen Grüßen  
Rudolf Post

Sehr geehrter Herr Post,  
vielen Dank für Ihre zusätzlichen Erläuterungen zu den historisch-politischen Hintergründen hinsichtlich Zuordnung eines Sprachsystems in die Schubladen «Mundart» oder «Hochsprache», wie Sie es so plastisch ausdrücken.

Ich finde, gerade auf diesen Aspekt sollte man bei dieser Kontroverse besonders hinweisen, und falls Sie nichts dagegen haben, werde ich Ihre Ausführungen an den Redaktor von «Mundart, Forum des Vereins Schweizerdeutsch» weiterleiten.

Herr von Matt hat zwar offensichtlich ein Vorurteil gegenüber der Mundartliteratur, aber nicht aus

Unkenntnis. Es wird ihm im Gegenteil eine «vertiefte Bekanntschaft mit unserer Mundartkultur» (Hans Heinrich Meier im «Mundart-Forum» vom März 2004) attestiert. Umso unbegreiflicher ist seine immer wieder geäußerte Behauptung, die Mundartliteratur besitze nur begrenzte Möglichkeiten.

Mit freundlichen Grüßen:  
Lislott Pfaff

PS: In der Anlage ein Beispiel aus meinen Baselbieter Nachdichtungen von französischen Gedichten aus dem Hochmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Mit diesen Mundart-Adaptationen (in einem schmalen Bändchen zusammen mit den französischen Originalen veröffentlicht) wollte ich beweisen, dass Dialektlyrik nicht nur idyllisierend, verharmlosend usw. sein muss. Ob Herr von Matt sie kennt, weiss ich nicht. Aber es gibt ja genug andere Beispiele, mit denen seine Argumente widerlegt werden können.

## WEISCH NOO...

nach «Colloque sentimental» von Paul Verlaine

Im alte Park mit em gfroorene See  
han i voorig zwoo Gshalte gseh.

Ihri Auge sy tot, ihri Lippe verschwumme,  
ihri Wort sy so lys, ass si fascht verstumme.

Im alte Park mit em gfroorene See  
zweu Gschpängschter, und ei Wort het s ander gee: